

Achtung: Dies ist ein **Predigtskript**. Predigtskripte sind qualitativ sehr unterschiedlich und entsprechen nicht unbedingt der gepredigten Predigt. Manchmal weiche ich von meinem Skript ab!

Gemeinde: EFG-TRCK

Datum: 14.10.2018

Gesegnet #4, weil ich von Gott erkannt bin

Folie

Ich bin ziemlich gespannt, ob ich heute die Idee hinter der Predigt so rüberbringen kann, dass ihr am Ende sagen könnt: Ja, ich bin gesegnet!

Und ich dachte, ich fange mal mit einem Bild vom Gehirn an.

Folie

Jeder Mensch hat ein Gehirn. Und unser Gehirn ist zweigeteilt. Es gibt eine linke und eine rechte Hirnhälfte, die sich die Denkaufgaben teilen. Links ist der Schwerpunkt für lineares Denken, Logik, Analysen, Mathematik, Regeln. Rechts geht es um Zusammenhänge, Intuition, Kunst, Kreativität oder Gefühle. Die Predigt vom letzten Mal hieß: Gesegnet, weil ich einen Maßstab habe. Und ihr merkt sofort. Sie ist für die linke Hirnhälfte gemacht. Unsere linke Seite liebt Regeln und Normen. In der Beschäftigung mit Gottes Geboten, mit Weisheit und das, was ich No-Go-Areas nannte, blüht sie auf. Die rechte Hirnhälfte kann damit nicht ganz so viel anfangen. Aber natürlich segnet Gott nicht nur eine Seite unseres Gehirns. Er hat uns zwei Seiten gegeben, weil wir als Mensch beide Seiten brauchen und entwickeln dürfen. Heute geht es also um die rechte Seite. Um den Anteil unseres Menschseins, der mit Gefühlen zu tun hat, mit Ganzheitlichkeit, letztlich mit Beziehung. Links das ich. Rechts das Wir. Und bei Beziehung meine ich natürlich Beziehung zu Gott.

Titel der Predigt: Gesegnet #4, weil ich von Gott erkannt bin. Während wir in einer Gesellschaft leben, die Fakten-verliebt ist, zeigt uns Gott durch sein Wort, wie wichtig es ist, nicht nur etwas inhaltlich zu verstehen, sondern erkannt zu sein. Es ist ein riesiger Unterschied, ob ich etwas über dich weiß, oder ob ich von dir erkannt werde. Du kannst meine Biografie lesen, Fakten über mich sammeln, dir ein Sticker-Album anlegen – zugegeben, das wäre etwas schräg – das ist, was Fans tun, und doch solange ich dir nicht meine Geschichte erzähle

Folie

, dich nicht in mein Herz schauen lasse, mich dir zu erkennen gebe, solange werden wir keine wirklich tiefe Beziehung haben. Und ich kann das schon vorwegnehmen. Die Qualität von Gemeinschaft hängt daran, dass wir uns einander zu erkennen geben. Wir brauchen Menschen, die tief in uns hineinblicken. Die meisten von uns werden viel tun, damit das nie geschieht. Aber wenn wir ehrlich wären, dann würden wir zugeben, dass wir uns das wünschen: dass es Menschen gibt, die uns verstehen, uns Vergebung zusprechen, uns ermutigen. Und noch etwas ist mir im Verlauf meiner eigenen Biografie deutlich geworden. In dem Maß, wie ich erkannt wurde, in dem Maß erkenne ich mein eigenes Herz, mich selbst. Und auf diesem Weg findet viel Veränderung im Leben statt. Veränderung hat nicht nur damit zu tun, dass ich weiß, was gut ist, was Gott will, was in der Bibel steht. In meine Leben ändert sich nichts dadurch, dass ich weiß, was in der Bibel steht. Und ich kenne viele Bibelverse auswendig. Bibelverse sind mein Hobby. Eines, das ich gern mit vielen Christen teilen würde. Um so schräger, dass ich erlebe, wie man jahrelang einen gelernten Vers wiederholen kann, um dann plötzlich festzustellen: bäng, jetzt hat er mich gepackt. Man sagt dann gern, er ist vom Hirn ins Herz gerutscht. Ich würde formulieren, er ist von der linken in die rechte Hirnhälfte gewandert¹. Da ist eine Idee *integriert* worden. Aber so spannend dieses Thema Transformation ist, es ist heute nicht Thema.

Ich will heute einen Vers ins Zentrum dieser Predigt stellen, der das Verhältnis aus Liebe und Beziehung beleuchtet.

Folie

1Korinther 8,2.3: Wenn jemand meint, er habe etwas erkannt, so hat er noch nicht erkannt, wie man erkennen soll; [3](#) wenn aber jemand Gott liebt, der ist von ihm erkannt.

Wenn jemand meint, er habe etwas erkannt, so hat er noch nicht erkannt, wie man erkennen soll. Wenn jemand Wissen erwirbt und sich dann nur darüber freut, wie viel er weiß, dann hat er noch nicht verstanden, wozu Erkenntnis da ist. Achtung: Erkenntnis, Bibelwissen, Weisheit... ganz wertvoll. Immer an die linke Hirnhälfte denken. Die will auch was zu tun haben. Nur bitteschön, da nicht stehenbleiben. Aber genau das tun wir gern. Wir lieben es, wenn sich unser Leben darum dreht, was wir verstanden haben. Ich kann euch auch sagen, warum das so ist. Dinge zu wissen, macht uns einfach an. Es vermittelt uns die Illusion sicher zu sein, die Dinge im Griff zu haben. Aber das ist natürlich Quatsch.

¹ Das geht auch anders herum. Wenn der leidenschaftliche Worshipper, der für Gott gern tanzt, plötzlich feststellt, dass Gottes

Kennt ihr die Frage: „Wie konnte Gott das zulassen?“ Wisst ihr, was eigentlich hinter dieser Frage steckt? Dahinter steckt der gescheiterte Versuch, Gott zu verstehen. Würden wir den Gott der Bibel verstehen, wie er sich uns offenbart, und er erzählt uns seine *Geschichte*, damit wir ihn erkennen – dazu später noch mehr - ... würden wir Gott erkennen, wie er sich uns zu erkennen gegeben hat, dann wüssten wir, dass er gern Risiken eingeht, dass er ein geheimnisvoller Gott ist, dass man ihn nicht verstehen, nicht zähmen, nicht manipulieren kann. Dass er nicht nur bereit ist, das Leben seines Sohnes zu opfern, sondern auch meines, wenn es seiner Sache dient.

Wenn wir uns damit zufrieden geben, Gott zu klassifizieren, ihm Eigenschaften zuzuschreiben, die uns angenehm erscheinen... egal wie sehr wir uns dann daran freuen, ihm Lieder zu singen oder in einem Hauskreis über ihn zu reden oder die Bibel zu lesen... solange wir uns im Wesentlichen an Gott freuen, weil wir etwas über Gott wissen, solange haben wir noch nicht verstanden, worauf es ankommt. Gott will mehr als unsere linke Hirnhälfte mit Informationen füttern. Und seinen es Informationen über ihn.

1Korinther 8,3: wenn aber jemand Gott liebt, der ist von ihm erkannt.

Wenn aber jemand Gott liebt, wenn ich in einer Beziehung mit Gott sein darf, dann ist das nicht Folge meines Wissens über Gott. Egal wie viel Wissen ich über Gott habe, es stiftet keine Beziehung.

Folie

Beziehung – Gott lieben dürfen – hat damit zu tun, dass Gott mich erkannt hat. Das ist ein Fakt. Gott hat mich durchschaut, kennt mich in uns auswendig, weiß, wen er vor sich hat, weiß, zu wem er ja sagt. Und jetzt kommt die eine, wichtige Frage für diese Predigt: Was für eine Beziehung willst du zu Gott? Willst du eine, die auf Fakten beruht? Das ist eine Beziehung, in der es vor allem um die richtige Theologie geht, darum geht, sich richtig zu verhalten, vielleicht auch sein eigenes Denken über Gott zu verteidigen... willst du so eine Beziehung? Und – hey – Orthodoxie, Gehorsam und geistliches Knowhow, ich möchte der letzte sein, der diese Dinge gering schätzt. Ein Hurra für meine linke Hirnhälfte, aber reicht das für eine Beziehung, die mich verändert. Und die Antwort lautet wahrscheinlich jein. Veränderung ist schon möglich, aber eine tiefe, leidenschaftliche, vertrauensvolle Beziehung mit Gott, eine Beziehung, die mich so sehr berührt, dass sie mich in die Einsamkeit ruft, dahin ruft, wo ich mit Gott allein sein kann, weil er mein ein und alles geworden ist, für so eine Beziehung taugt es nicht.

Solange ich mir selbst nicht erlaube, von Gott erkannt zu werden, solange bleibe ich allein. Ich will dir deinen Glauben nicht absprechen, aber ich wünsche dir, dass du nicht nur weißt, dass Gott dich erkannt hat, sondern dass du dir selbst erlaubst, von Gott erkannt zu sein. Gib deiner rechten Hirnhälfte etwas zu tun.

Was heißt das jetzt, wenn ich Christsein erweitert definiere. Wenn es nicht nur darum geht die richtigen Fakten und die besten geistlichen Übungen zu kombinieren, sondern mein Innerstes Gott zu öffnen. Er erkennt mich, weil er Gott ist, aber ich werde seine Liebe erst dann erfahren – Achtung: rechte Hirnhälfte, es geht nicht um Fakten, es geht um Intuition, Berührtwerden, sich Angenommen-Wissen, Gemeinschaft erleben - ... ich werde seine Liebe erst dann erfahren, wenn ich mich ihm zu erkennen gebe. Wenn ich Gott in mein Leben einlade, um mit ihm all die Bereiche meines Lebens zu betrachten, die mir Angst machen, die in mir Scham und Schuld zum Vorschein bringen.

Wie hat Gott sich uns zu erkennen gegeben? Antwort: Er hat uns seine Geschichte erzählt.

Folie

Vielleicht fragst du dich, warum die Bibel so dick ist und warum sie nicht wie ein Gesetzbuch nach Themen geordnet und mit Paragraphen eingeteilt ist. Ich habe mir die Frage oft gestellt. Wenn es Gott nur darum geht, dass wir richtig leben, dann wäre eine Sammlung der 10-Gebote ultra-extended-Version, director's cut, genau das was ich bräuchte. Aber Gott gibt uns, obwohl er heilig ist, obwohl Gehorsam seine Liebessprache ist, obwohl er Ungerechtigkeit in jeder Form hasst, er gibt uns kein Gesetzbuch, sondern er erzählt uns seine Geschichte. Das ist die Bibel. Die Geschichte Gottes. Sein Erleben mit uns Menschen. Wie er alles erschaffen hat, um dann zu erleben, wie alles kaputt ging. Wie er barmherzig und gnädig immer wieder gewartet hat, immer wieder enttäuscht wurde, heiligend und strafend zurecht bringen musste, neues Vertrauen gewagt hat, schließlich die Schuld auf sich genommen hat... Gott erzählt mir seine Geschichte, damit ich ihn erkenne. Nicht allein indem ich eine Sammlung von Eigenschaften Gottes aufstelle – kann man machen, ist für die Anbetung wertvoll, aber Gott möchte mehr. Er will mir sein Herz mitteilen, seine Leidenschaft, sein Nein zur Sünde, sein Ja zum Menschen, die Spannung aus unendlicher Liebe und unendlicher Heiligkeit, wie er sich in seiner Souveränität zurücknimmt, um einen Raum der Freiheit zu schaffen, in dem der Mensch ihm begegnen kann, wie er sich wünscht mein Herz durch seine Liebe zu gewinnen, wie er sich gleichzeitig nicht mich wünscht, sondern eine Gemeinschaft Gläubigen, die ihn anbeten und wie genau

dieser Wunsch immer wieder enttäuscht wird... Gott erzählt mir seine Geschichte, damit ich sein Herz erkenne. Und ganz nebenbei alles bekomme, was ich zum Leben brauche.

Was heißt es für uns, dass wir uns Gott zu erkennen geben? Wir müssen ihm unsere Geschichte erzählen. Kapitel für Kapitel. Auch die, deren Seiten verklebt sind, weil wir nie wieder damit konfrontiert werden wollen.

Folie

Nach dem Sündenfall verstecken sich Adam und Eva. Und Gott ruft den Menschen: „Wo bist du?“ Für mich hallt diese Frage durch die ganze Bibel bis in mein Leben hinein. Gott sucht mich. Und er sucht nicht zuerst richtige Antworten. Er sucht mein Herz. Und er sucht es nicht, weil er das bräuchte, sondern weil ich das brauche. Gott hat mich erkannt, aber erst wenn ich mich ihm zu erkennen gebe, wenn ich ihm von meinen Ängsten, meinen Verletzungen, meiner Scham, meiner Schuld, meinen Zweifeln, meinem Versagen... wenn ich ihm davon erzähle, von dem was ich getan habe oder von dem, was mir angetan wurde, dann... in dem Maß, wie ich mich ihm zu erkennen gebe, werde ich Gott erkennen.

Gesegnet, weil ich von Gott erkannt bin. Ich muss mich nicht länger verstecken. Ich darf Gott meine Geschichte erzählen und mit ihm weinen. Ich darf ihm alles aufdecken, was je mein Leben belastet hat und indem ich das tue darf ich erleben, wie er seinen Trost, seine Vergebung und seinen Frieden in meine Vergangenheit fließen lässt. Wo ich mich Gott zu erkennen gebe, da werde ich heil. Da finde ich Frieden, Vergebung und Trost. Das geht nicht über Nacht. Es gab eine Zeit in meinem Leben, als Gott mir Mut gemacht hat, ihm die Geschichte meiner Kindheit zu erzählen, inklusive meiner Ängste, meiner nie erfüllten Sehnsüchte, meinem Wunsch nach Förderung und Zuneigung...ich habe ihm alles erzählt. Immer wieder, stundenlang, manchmal wütend und weinend bin ich durch den Spandauer Forst gestapft, - und jetzt kommt es – nicht bis ich eine Erklärung hatte (meine linke Hirnhälfte ging leer aus, Leben wird auch durch Gebet nicht logisch), sondern bis ich Gott hatte. Eigentlich wollte ich an dieser Stelle erst sagen: *Bis ich bei Gott zur Ruhe gekommen bin* – das hätte auch gestimmt, aber es war mehr. Wenn ich Gott meine Geschichte erzähle, sie mit ihm durchleide, wie er mir in der Bibel die Chance gibt, seine Geschichte zu durchleiden, dann entsteht eine tiefe Verbundenheit.

Folie

Dann entsteht Gemeinschaft im eigentlichen Sinn. Ich habe Gott meine Geschichte erzählt und mit den Tränen kam das Wissen, dass er immer da war. Dass ich ihm nie egal war. Dass er unsichtbar immer an meiner Seite

war. Dass er meine Kindheit ebenso scheiße fand, wie ich. Dass ich vor ihm nichts beschönigen muss. Dass er immer der Gott war, der mich sieht und mich will und mich aus dem Dreck dieser Welt in seine herrliche Zukunft führt. Und er hat mir „gezeigt“, wie er mit mir und um mich gelitten hat.

Und was für die Vergangenheit gilt, das gilt auch für die Gegenwart.

Jeden Tag höre ich Gott rufen „Wo bist du?“ Und ich darf jeden Tag neu darauf antworten: „Hier bin ich, Gott. Und ich würde dir gern sagen, wie es mir geht... darf ich dir mein Herz ausschütten?“ Und Gott wird nie sagen: „Nein, heute nicht! Heute habe ich keine Lust auf deine Ängste und Gefühle und Fragen..“ Der Gott, der sein Herz offenbart hat und der mich kennt, der erlaubt mir, dass ich ihm mein Herz hinlege. Jeden Tag. Warum: Weil er mich längst erkannt hat. Er weiß wer ich bin, freut sich an mir und will doch, dass ich mich auch an ihm freuen kann. Ist das der Hammer! Gesegnet, weil ich von Gott erkannt bin.

Kommen wir zu einem abschließenden Gedanken². Wenn das stimmt, dass Gottes Frieden, Vergebung und Trost – letztlich seine Liebe – in dem Maß in unser Leben fließt, wie wir aufhören uns zu verstecken, gilt das eigentlich dann auch für die Beziehung zu Menschen?

Folie

Ich habe in meinem Leben Hunderte von guten Predigten gehört, aber keine hat mich so getroffen, wie die eine, in der der Prediger folgende Frage stellte: „In deiner Kindheit. Wofür hast du dich am meisten geschämt? Und hast du mit deiner Frau darüber geredet?“ Nein, hatte ich nicht. Darüber wollte ich nie mehr reden, mit niemandem. Auch nicht mit meiner Frau. Ich habe es dann gemacht. Und es war sehr gut. Sehr gut, weil meine Frau mir in der Sache ihren Segen zugesprochen hat, weil sie sich auf meine Seite gestellt hat und mit ihrem Verständnis meine Scham zugedeckt hat. Das ist jetzt ein drastischer Fall, wie Gemeinschaft sich vertieft, wenn einer bereit wird, seine Geschichte zu erzählen – vor allem die Teile seiner Geschichte, die ihm peinlich sind, für die er sich schämt oder deren Erwähnung allein Schmerzen verursachen.

Folie

Wer Gott liebt, der ist von ihm erkannt. Kann es sein, dass auch gilt: Wer seine Geschwister liebt, der ist von seinen Geschwistern erkannt? Kann es sein, dass wir einander nur in dem Maß wirklich lieben können, wie wir bereit sind, einander unsere Geschichten zu erzählen? „Aber Jürgen, dann würde ich mich verletzlich machen!“ – Stimmt! Und deshalb ist es so viel

² Es ist eigentlich kein abschließender, sondern ein zusätzlicher Gedanke. Macht man üblicher Weise nicht bei Predigten!

leichter und sicherer, wenn wir unsere Geschichte für uns behalten und stattdessen Fakten sammeln, Menschen in Schubladen stecken.

Mach mir eine Freude: Wenn du das nächste Mal jemanden hier richtest, weil er etwas sagt oder tut, das du nicht verstehst oder das dich verletzt: Frag dich mal: „Kenne ich eigentlich seine Geschichte? Und kennt er meine?“ AMEN